Zeitschrift: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 65 (2017)

Artikel: Langnau-Märit
Autor: Müller, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960367

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Langnau-Märit

Elisabeth Müller

Weit dr öppe wüsse, wi's am Langnau-Märit geit? He nu, so chömet grad mit Gärbers. Sie mache sech zwäg, für z'gah. Früech am Morge isch es scho läbig worde by ne. Sie hei drum öppe anderthalb Stund wyt vo ihrem Hoger bis i ds Dorf abe. Der Ätti pressiert. Er het e Faslete jungi Söuli in e Färlichrutze yne packt u bindet se hinger uf ds Rytwägeli. «Chumm, Muetter, i wott fahre!» rüeft er scho ds sibetemal i d'Chuchi yne.

«I chume!» tönt's us der Chammere use. Aber me gseht nüt dervo. Di armi Muetter verzablet dinne fascht. Sie het dem Ätti z'lieb wider einisch di bürschi Tracht welle alege. Ds Rosi, ihres Meitschi, sött ere der Chittel feschter zsäme schrysse, aber d'Häftli u d'Ringli wei mit aller Gwalt nid zsämecho. «He, das gieng scho, Rosi, wett öppe rächt wettisch schrysse!» Mit däm het's e Ruck ggä, u ds oberschte Häftli isch i ds Ringli yne. «Gott sei Dank!» bärschtet d'Muetter. «Es düecht mi zwar, i syg imene Chomet inne; gib mer ds Chittelbrüschtli.»

«Muetter, du söttisch gwüss cho; dr Vatter brummlet», chunnt der Chrigi cho säge. «Mira wohl, i cha emel nid blutti z'Märit! Chrigi, hänk mer ds Göller um! Rosi, jetz bring mer enangerena der Huet us em Schaft!» Der Huet het glachet, dass er wider einisch e Tag us em Schaft chönn ertrünne. D'Muetter isch no einisch mit em nasse Strähl über die spiegelglatte Haar gfahre, het der Huet ufgsetzt un isch zur Chuchitür uus.

«Ändtlig, ändtlig», erliechteret sech der Vatter. «I ha gwüss gmeint, i müess o no cho hälfe a der Chittelbruscht schrysse.» Aber a de Mulegge het men ihm doch agseh, dass er nid toub isch. Sie het ihm gfalle, u wo sie da uf em Rytwägeli obe blätteret isch, het er gschmunzlet u stolz mit der Geisle gchlepft. U de der Chrigi im nöie Chüejermutz, mit der silberige Uhrechötti! E flotte Bürschtel!

Z'Langnau isch der Vatter dert zwüschem Pfarhuus u em Gmeindshuus ab em Wägeli gchlätteret, für d'Mähre z'füehre.

Potz Million abenangere, was sy da für ne Storete Lüt amene Huuffe gsi! Der Söumärit zwischem «Bäre» u der Chilche isch scho ganz dick bsetzt gsi. «E du herjemersch,» het d'Muetter gjammeret, «wi söll me da düre, u wo söll üsereim no zueche mit de Färli?» – «Da gsehsch, wi's geit, we me am Morge nienisch cha fahre!» het ere der Vatter vür. Der Polizeima het sech der Sach agno. Er het der Märitschyn gluegt, ds Gält gno und em Vatter es Gässli zeigt, wo der Mährechopf no het möge düre schlüüffe. Du hei sie d'Färlichischte abbunde, u grad dert, näbe Oberli Fridels Chrutze, het ihri o no Platz gha. O, o! Was sy die Oberli-Färli für armselegi Grööggeli gsi, het's der Chrischti düecht. Da hingäge wär de eine e Löl, wo die chief. E Zytlang sy sie alli drü um die Färli umegstande, u der Vatter u d'Muetter hei ds Blaue vom Himel abe grüehmt, tolleri u wohlfeleri Söuleni, weder dass das sygi, chönn me emel de uf em Märit niene übercho. Der Vatter het albeneinisch eis am hindere Scheichli use glüpft, über e Arm gleit, für dass me vo allne Syte das roserote Appetitnoggeli chönn gschoue. «Jä, der ganz Vormittag chöi mer de nid alli drü um die Söuli umegrupe!» hei sie du erchennt. Der Vatter het no uf e Viehmärit welle ga luege, was öppe d'Guschti gälte, un er het der Muetter ygschärft, dass sie de die Färleni öppe nid e Föuflyber billiger gäb, weder dass abgmacht syg. Ds Drück isch gäng erger worde. D'Sunne het heiss u vergnüegt uf alli die Söulirügge abegluegt, d'Lüt hei afa schwitze, u d'Söuleni sy überenand übere porzet u sy ygschlafe.

«Chrigi, es wird mer schier gschmuecht», het d'Muetter gseit, «gang lue mer öppe für nes Chrämli dert ache!» Em Chrigi isch das rächt gsi. Er het ihm nid sövel dernah gfragt, gäng am glyche Ort z'stah. Potz, wie het me da d'Ellböge müesse bruuche, für vürers z'cho! – Grad under em «Bäre» hei d'Märitständ agfange. Hüet, Mässer, Spitzeli, Chleiderruschtig, Garn, Schueh, Gschir, Tubakpfyffli, ja, was nume e Mönsch cha bruuche u nid bruuche, isch da uf de Ständ gläge u ghanget, zmitts i der bratigschte Sunne. Der Chrigeli het nid mänge Schritt chönne loufe, so syn ihm die prächtigschte Sache aprise worde. «He, Bueb», het's da tönt, «gäng no der Winterhuet uffe? Lue da! Schöni Strouhüet, halb vergäbe!» – «Tuesch o scho rouche, Bursch? Pfyffli choufe! Ganz billig.» Hie hätt er e schöni Geisle sölle choufe, u dert äne es blaus Überhemmli. Im Bruschttäschli vo Chrigis neuem Mutz het sech e Zwöifränkler breitgmacht. Der Vatter het ihm dä ggä als Märitbatze, er chönn sech druus choufe, was ds Härz begähr. Er het grad ggriffe, ob er ne eigetlech no heig, da überchunnt er e Mupf, u der Gödel vom obere Moosweidli steit vor ihm.

«Bisch o da, Chrigi?» Derby het der Gödi d'Hand a sy möschegi (aus Messing) Uhrechötti, dass me der glänzig Batze gsej, wo nygelnagelneu a der Sunne gglitzeret het. «Wo hesch dä här?» – «Gäll!» erklärt der Gödi stolz. «Dert vor em Chüechlihuus verchouft eine deregi. Lue, uf eir Syte isch der Mutz, uf der angere ds Schwyzerchrüz mit eme Lorbeerchranz, u de tuet er eim der Name zringsetum yne chraue, we me will!» Richtig! Da steit gross u dütlech: Gottfried Rothenbühler. «Wie tüür chunnt das?» – «Der Batze chunnt uf enes Fränkli zwänzg, u yne chraue tuet er für achtzg.» – Der Chrigi louft dänne. Er mag's nümm verlyde. Dä Gödel, wo sy Vatter doch nume Lähema isch, wo nume e möschegi Uhrechötti het un es Mutzli vo blossem Trilch! Dä tuet jetz mit sym Batze wi ne grosse Mössiö. – O, sövel chan i o! dänkt Chrischti u drückt sech düre i der Richtig vom Chüechlihuus. Dä Mano mit dene Batze wott er emel afe ga luege. Underwägs chunnt er bimene Ständli verby, wo nes Froueli allergattig Weggeruschtig feilbotte het. E du myni Güeti, chunnt's em Chrischti z'Sinn, i hätt ja für d'Muetter sölle ga nes Chrämli choufe! Hurti, hurti nimmt er ds Zwänzgi vüre u chouft es Schmelzbrötli un es Wyblatt. Ds Froueli het zerscht d'Flöige drab gmuschteret un ihm die Chrämli in e Fötzel Zytigspapier yglyret. So gleitig als mügli ellböglet sech der Chrischti zum Söumärit zrügg, wo ds Gstor sider no vil erger worden isch. «Ja, ja, Chrigi, du liessisch eim bi läbigem Lyb z'Grung gah!» epfat ne d'Muetter. Aber es isch ere nid Ärscht gsi mit em Balge. Sie chert sech grad gäg ene Burema um, wo us emene Seckli vo Söublatere Füflyber um Füflyber usechnorzet u se der Muetter uf die usgstreckti Hand use zellt. U d'Söuli? Bis a zwöi sy alli furt. Der Muetter het vor Freud ds undere Chini gwaggelet. «Läb wohl! I wünsche Glück zu de Färli. E guete Chouf hesch gmacht! Üserein fueret de Söu nid nume Härdöpfelschindti! I laj Annelysin grüesse! Adie! He, he! – Lue, Chrigi, grad vieri het er gno! Der Räschte cha vilicht Vatter no verchoufe.» – Dert chunnt er grad. Er schmunzlet, wo-n-er gseht, dass es Platz ggä het i der Färlichischte. U d'Füflybere het er o nid ungärn i sy grosse Gältseckel yne tischet. Er isch zfride gsi mit der Muetter. Sie söll jetz no chly mit Chrigin z'Märit. Am englefi welle sie de im Chüechlihuus Zimmis näh.

Stolz isch d'Frou Gärber mit ihrem Chrischte der Märit ab zoge. Sie het linggs u rächts mit ihrne schwarze Chirschiöugli d'Ständ gmuschteret und het's nid ungärn gha, wenn ere die Verchöufer allergattig Kumplimänt nachegrüeft hei: «E potz tuusig! Die het emel o no ds rächte Mäss! U no e tolle Bueb! He, Muetter! Han i nid öppis für ech? E settigi flotti

Büüri wird öppe der Gältseckel o by sech ha!» Und jetz gseht dr se, wi sie dert bi Eichebärgers Huetstand ihrem Chrigi ei Summerhuet um en andere ufleit, mit verschränkte Arme vor ne zueche steit u ne muschteret. «Da isch e schöne, mit eme Edelwyss druffe, Muetter! Gfallt der dä nüt?» – «Zeig!» Der Eichebärger het em Chrigi es Spiegeli zueche; aber dä wird rote u luegt uf d'Syte. Är macht das drum nume, we's gar niemer gseht. – Sie sy handelseinig worde. Der Chrigi isch no ds halb schöner mit däm Edelwyss u treit der Filzhuet im Papiersack dervo.

Was sy dert für ne Chuppele Lüt um dä gross rot Parisol ume? E rächte Brüeli trybt da sys Wäse u lökt alls zueche. Jäso! Es isch der billig Jakob! E, was dä nid alls weiss! Lang, lang steit d'Frou Gärber mit em Chrigi under em Parisol u leit ungsinnet eis Fränkli nam andere däm Jakob i sy grossi Tatze. Es chunnt ere nid emal i Sinn, z'märte! Das geit drum wi imene Theater. «Achtung, aufgepasst!» Wi ne Chünig steit der billig Jakob mit füürrotem Gsicht da und lat sy Stimm erschalle. «Was leit der billig Jakob vüre? Eis Fadespüeli, zwöi Fadespüeli, drü Fadespüeli! Der sterkschst, bescht Fade vo der Wält! Für wi vil? Für nes Fränkli! Isch das alls? Bhüet is nei! Was leit er no derzue, der billig Jakob? Es Paar Schuehbändel. Vergäbe! Rein vergäbe git er die derzue. Us luter Güeti. Wär nimmt das alls für nes Fränkli? Du nid? Bisch en alte Chnorzi. Aha, dert, dert! E schöni Burefrou! Natürli. Die wehrt si nid lang, we me re öppis schänke will! Bravo! Hie! Wär wott no vo däm gschänkte Fade?» So geit das wyter, me cha nid gnue lose u luege! I Gärbers Märitchorb byge sech d'Sache: Hosetreger, Seife, Hemmlischnöpfli, Briefguwer, Naselümpe, alls, was me öppe i de nächschte zäche Jahr bruuche chönnt. Ändtlech müesse sie sech trenne vom billige Jakob. Der Vatter wartet ja längschte im Chüechlihuus! Der Chrigi freut sech. Es git ja daheime o öppe Chüechli. Aber we sie choschte, sy sie gäng besser. U de gseht u ghört me doch allergattig. Lüt vo allne Höger u Chräche chöme da zsäme, brichte allergattig, ob sie enand kenne oder nid.

In: Müller, Elisabeth, 1940: *Friede i Huus und Härz.*
Bärndütschi Gschichte für üses Volk.
Verlag A. Francke, Bern: 54–70 (Auszüge)
(Schreibweise: Elisabeth Müller)